

1. Februar 2024

Wie Fidelio plötzlich in Haag landet

„Opern amoi anders“ im Kulturschupp'n präsentiert – Wiederholung angekündigt



Hatten sichtlich Freude mit den bekannten Opern: (von links) Gerlinde und Ernst Hofmann, Stefan Schrag, Max Dietrich, Brigitte Oberkandler und Dr. Hans Küsters. FOTO RATH

Mühldorf – Über einen ausverkauften Kulturschupp'n konnte sich dessen Vorsitzende Marianne Zollner bei ihrer Begrüßung freuen: „Ein volles Haus, die Kultur boomt – das freut uns.“ Sie begrüßte Kulturreferentin Claudia Hungerhuber mitsamt ihrem Ehemann (sie hatte die „Opern amoi anders“ bereits gesehen und sie nach Mühldorf vermittelt) und ihren Vorgänger Rainer Schrott und dessen Ehefrau.

„Opern amoi anders“ standen auf dem Programm. Dargeboten wurden diese von einem Sextett: Max Dietrich, früher Konrektor an der Volksschule Haag, und Dr. Hans Küsters hatten die Texte der drei Opern geschrieben und trugen sie zusammen mit Brigitte Oberkandler vor. Bei den Opern handelte es sich um die einzige Oper Ludwig van Beethovens – „Fidelio“, um den „Troubadour“ von Giuseppe Verdi und um „Orpheus in der Unterwelt“, komponiert von Jacques Offenbach.

Auf Gesang wird komplett verzichtet

Diese Opern wurden nun nicht gesungen, sondern in Gedichtform witzig und schräg von diesem Trio vorgetragen – auf Bairisch. An Musik mangelte es dennoch nicht, dafür sorgte das „Trio Tonale“, bestehend aus Ernst Hofmann (Keyboard), seiner Gattin Gerlinde (Bass- Ukulele) und dem meisterhaft aufspielenden Saxofonisten Stefan Schrag.

Mit „Fidelio“ legte das Sextett fulminant los. Dieses einzige Werk des später tauben Beethovens wurde 1805 im Theater an der Wien uraufgeführt – wenige Tage, nachdem napoleonische Truppen die österreichische Hauptstadt besetzt hatten. Die Oper spielt in einem spanischen Gefängnis nahe Sevilla Ende des 18. Jahrhunderts. Es ist die Geschichte einer treuen Liebe, die über die Ungerechtigkeit triumphiert.

Umdichtungen mit Lokalkolorit

Im Kulturschupp'n wird die Handlung nach Haag verlegt. Dort herrscht der skrupellose Landpfleger Pruno, der beim Schafkopfen betrügt. Um diesen Schwindel zu verschleiern, lässt er Flori einsperren. Dessen Frau Lore will ihn befreien, sie verkleidet sich als Mann und nennt sich jetzt Fidelio. Lore/Fidelio verdingt sich als Gehilfe des Gefängniswärters Rocco. Dieser kann sich Fidelio gut als Mann für seine Tochter vorstellen. Als eine Inspektion der Haftanstalt durch den Minister ansteht, soll Flori beseitigt werden – Pruno will Flori erstechen. Dies verhindert Fidelio beziehungsweise Lore mit einer Pistole. Der Minister erkennt Flori als alten Freund wieder, Pruno wird stattdessen eingesperrt. Jeder unschuldig Eingesperrte wird zusammen mit Flori freigelassen. Das Fazit von Max Dietrich: „Männer, tragt eure Frauen auf Händen.“

Ebenfalls in Spanien (in Saragossa), allerdings Anfang des 15. Jahrhunderts, spielt Giuseppe Verdis „Der Troubadour“, uraufgeführt am 19. Januar 1853 im Teatro Apollo in Rom. An diesem Abend im Kulturschupp'n aber wird die Handlung in und um das Schloss Penzing bei Wasserburg verlegt, wo Graf Luna herrschte. Er hatte zwei Söhne, und als eines Tages eine Zigeunerin vorbeikam und in den Kinderwagen schaute, glaubte der Graf, die Zigeunerin hätte seine Buben verhext. So ließ er die Frau verbrennen. Deren Tochter Azucena rächte sich später, entführte einen Grafensohn und wollte ihn verbrennen. Jedoch verwechselte sie tragischerweise die beiden Kinder und opferte ihren Sohn den Flammen. Max Dietrich sinniert: „Hatten die beiden das gleiche Alter, die gleiche Frisur? Mit Brille wäre das auf jeden Fall nicht passiert!“ Die Zigeunerin zog nun das gräfliche Kind als ihren eigenen Sohn auf.

20 Jahre später herrscht der Sohn der Grafen Luna, er ist in die Hofdame Leni verliebt, die ihrerseits Manuel begehrt, einen jungen Mann, der schön singen kann, einen Troubadour. Er ist der Bruder des Grafen, den Azucena großgezogen hat. Bei einem Rendezvous der beiden kommt der junge Graf Luna dazu und duelliert sich mit Manuel. Da sie glaubt, Manuel sei dabei getötet worden, geht Leni ins Kloster Au. Aus diesem befreit sie jedoch Manuel. Dr. Hans Küsters' Zwischenbilanz: „Leni scheint gerettet, doch ist die Entscheidung nur vertagt – am Schluss vom dritten Akt.“

Im vierten Akt wird Manuel vom Grafen Luna, seinem eigenen Bruder, festgesetzt und mit der Enthauptung bedroht. Leni bietet sich dem Grafen an, wenn er Luna freilässt. So kommt es dann auch, allerdings anders, als es sich Graf Luna vorgestellt hat: Leni hat nämlich Gift genommen und stirbt. Als der Graf sieht, dass er betrogen wurde, wird die Hinrichtung Manuels vollzogen. Azucena teilt ihm zum Schluss mit, dass er seinen eigenen Bruder hat hinrichten lassen. Beeindruckend hier die Schilderung der Enthauptung auf Bairisch: „Der Henker kommt, a Riesen-Lackl, in der Hand a Mordstrum Hackl.“

In die griechische Götterwelt entführt Jacques Offenbach mit seinem Werk „Orpheus in der Unterwelt“. Es wurde 1858 in Paris uraufgeführt und war Offenbachs erster großer Erfolg. Den Schluss der Oper bildet der berühmte „Cancan“. Max Dietrich dazu: „Es ist eine Lovestory der Antike. Ovid und Vergil haben sie aufgeschrieben und der Theatermensch Jacques Offenbach hat eine Oper daraus gemacht.“

Orpheus ist ein Musiker und ein begnadeter Sänger, der in Griechenland bei Theben lebte. Mit seinem Gesang zähmte er sogar wilde Tiere. Seine Ehefrau Eurydike ist jedoch von der ständigen Musik ihres Gatten gelangweilt und verbringt eine erotische Stunde mit dem Schäfer Aristeus, als der sich Pluto, der Gott der Unterwelt, verkleidet hat. „Daher kommt der Name ‚Schäferstündchen‘“, wie Dr. Hans Küsters anfügt. Pluto entführt daraufhin Eurydike in sein unterirdisches Reich. Das stimmt natürlich nicht, der Ausdruck geht auf die im 18. Jahrhundert populäre Schäferdichtung zurück und ist ein Ausdruck für eine intime erotische Begegnung.

Dem Ehemann Orpheus kommt die Entführung nicht ungelegen, verehrt er doch die schöne Nymphe Chloe. Ihm legt man in den Mund: „Eurydike ist jetzt passé, ich bin frei für die Chloe.“ Als er dies seiner Angebeteten mitteilen will, stellt sich ihm die Göttin „Öffentliche Meinung“ – auf Bairisch „blödes Gerede“, so die Autoren – in den Weg und fordert ihn auf, Eurydike zurückzuholen. Was Orpheus nicht will. So landen sie bei Göttervater Jupiter auf dem Olymp.

Dort geht es lustig zu: „Pudelnackert ohne Gewand – läuft die Venus umanand.“ Golf wollen die Götter allerdings nicht mehr spielen, weil die Bälle immer den Berg hinunterrollen – auch wenn sie der Sisyphus wieder zurückbringt, was aber zu lange dauert.

Jupiter missfällt die Entführung von Eurydike und er begleitet Orpheus in die Unterwelt. „Und am Höllentor, springt der Zerberus hervor“, so gestaltet sich der unfreundliche Empfang dort. Es stellt sich heraus, dass Jupiter selbst auf die Ehefrau von Orpheus scharf ist. Diese sitzt mittlerweile in einer Zelle, aus der sie Jupiter befreit und mit auf den Götterberg nimmt.

Die Erfindung des Tabledance

Darüber sind die anderen Götter erbost, Jupiter gibt deshalb ein Fest mit bayerischem Büffet, um seine Götter zu beruhigen. Dabei tanzt Eurydike auf dem Tisch und wackelt mit ihrem Popo: „Die Erfindung des Tabledance“, meint Hans Küsters lakonisch. Nach langem Hin und Her gibt Jupiter die Eurydike frei – aber nur, wenn Orpheus sich auf dem Rückweg nicht umdreht. Dies verhindert der Göttervater jedoch, indem er einige Blitze schleudert. Orpheus dreht sich um und wird zur Strafe in die Unterwelt verbracht. Eurydike bleibt als schöne Tänzerin für ewig auf dem Olymp, dem Alois Hingerl, dem „Münchner im Himmel“ nicht unähnlich.

Mit einer Zugabe, einer Kurzform der „Geierwalli“, endet ein äußerst vergnüglicher und kurzweiliger Abend, der Lust auf eine baldige Wiederholung macht. Es bleibt zu hoffen, dass Dr. Hans Küsters' Aussage stimmt: „Wir haben 30 Opern in unserem Repertoire.“

Von Hans Rath